



Christoph Schmidt (Mitte) spricht in der Hotelbar mit der **Familie Kleinau** aus dem deutschen Wiesbaden. Mit seinen Gästen, die seit vielen Jahrzehnten oftmals mehrmals pro Jahr im «Schweizerhof» in Flims zu Gast sind, verbindet ihn eine gute Freundschaft.

«Es ist jedes Mal wie ein Heimkommen»

Im **Romantikhotel «Schweizerhof» in Flims** herrscht über die Weihnachtstage Hochbetrieb. An der **Hotelréception** gibt es für die Angestellten an diesen Tagen neben viel Arbeit aber auch angenehme Gespräche mit langjährigen Stammgästen.

► GIAN ANDREA MARTI (TEXT), MARCO HARTMANN (FOTOS)

S

«Schweizerhof Flims», guten Tag, mein Name ist Katharina Raich», sagt die 23-jährige Hotel-Réceptionistin freundlich in den Telefonhörer. Ein abgereister Gast des 4-Stern-Hotels befindet sich am anderen Ende der Leitung. Seit seiner Abreise vermisste er einen grauen Pullover. Raich öffnet die Lost-and-Found-Liste auf ihrem Computer. Sollte das verloren gegangene Kleidungsstück von einem Hotelangestellten bereits gefunden worden sein, wäre es in dieser Liste eingetragen. Doch Raich sieht schnell: Ein grauer Pullover ist nicht vermerkt. Schnell beruhigt sie die Per-

abend an die 100 Personen zum Abendessen hier.» Mit 140 angemeldeten Gästen für die Silvester-Gala seien sie für die nächsten Tage ausgebucht. Gemeinsam mit ihrem Ehemann Christoph Schmidt hat die gebürtige Süddeutsche den «Schweizerhof» in Flims im Jahr

2008 in der vierten Generation von ihrer Schwiegermutter Therese Schmidt übernommen. Die Geschichte der Familie Schmidt zieht sich denn auch wie ein roter Faden durch das Haus. Immer wieder stösst der Besucher auf Bilder früherer Generationen oder Gegenstände

berühmter Gäste. So etwa eine bekritzelte Serviette von Albert Einstein, der 1913 im Hotel weilte. Vom historischen Charme des 1903 erbauten Gebäudes ist bis heute viel erhalten geblieben. So etwa der ursprüngliche Terrazzoboden in der Hotelhalle im Erdgeschoss. Auch der Speisesaal versprüht noch den Charme des frühen 20. Jahrhunderts, während Glaskronleuchter aus Murano die Decke zieren.

Familiärer Umgang mit den Gästen

Mit 48 Zimmern ist der «Schweizerhof» von der Grösse her überschaubar geblieben. Dies zeigt sich auch in einem familiären Umgang mit den Gästen. Während Raich und ihre Kolleginnen Esther Mathis und Carmen Bernet an der Réception die Buchungen und Bestellungen des nächsten Tages durchgehen, tritt ein Stammgast an den Tresen und beginnt mit den Damen zu plaudern. Der Kontakt mit den Gästen sei denn auch das Schöne am Beruf, sagt Mathis. Die Réception ist zudem die erste Anlaufstelle, wenn ein Gast ein Anliegen oder einen Wunsch hat. «Manchmal sind auch sehr spezielle Wünsche dabei», so Mathis, «auch dann versuchen wir unser Bestmöglichstes zu geben, diese zu erfüllen.» Über die Wünsche von Stammgästen werde Buch geführt. «Will ein Gast etwa immer zwei Kissen auf seinem Bett, dann wissen wir das anhand unserer Notizen bereits und bereiten sein Zimmer entsprechend vor.»

Mittlerweile ist es dunkel, und die Hotelhalle füllt sich mit Gästen, die sich für den Fackelmarsch zu den Flimser Waldweihnachten bereit machen, die an diesem Abend von verschiedenen Flimser Hotels durchgeführt werden. Unter den gut 30 Personen ist auch die Familie Kleinau aus dem deutschen Wiesbaden. «Seit 1961 komme ich jeden Winter und fast jeden Sommer nach Flims», sagt Familienvater Andreas Kleinau. Ab 1987 sei er mit seiner Familie jedes Jahr im «Schweizerhof» zu Gast gewesen. «Wir schätzen die entspannte und familiäre Atmosphäre», sagt Mutter Gudrun. «Es ist jedes Mal wie ein Heimkommen.»

Teil 2 der Serie «Eine Woche im Hotel» erscheint morgen Donnerstag.



Christoph, Sandra und Therese Schmidt (Mitte, von links) stehen auf der Dachterrasse des Hotels «Schweizerhof» in Flims, während **Esther Mathis** (links unten) und **Katharina Raich** an der Réception ihrer Arbeit nachgehen.



son am anderen Ende der Leitung. «Ich kläre gleich bei der Hausdame ab, ob etwas gefunden wurde», sagt sie und notiert sich Name und Telefonnummer des Gastes.

Erst vor wenigen Minuten hat Raich an diesem ersten Weihnachtstag ihre Spätschicht an der Réception des 4-Stern-Hotels «Schweizerhof» in Flims übernommen. Obwohl immer wieder Gäste die grosse, mit einem funkelnden Christbaum geschmückte Hotelhalle betreten, ist es an diesem Abend etwas ruhiger als am Tag zuvor. «An Heiligabend ging es schon hektischer zu und her», sagt die Réceptionistin, als bereits wieder das Telefon klingelt.

Ein Haus mit Familientradition

Die an diesem Tag etwas ruhigere Situation an der Réception täuscht allerdings. Denn über die Festtage herrscht im «Schweizerhof» Hochbetrieb, wie Gastgeberin Sandra Schmidt sagt. «Wir hatten an Heilig-

FORTSETZUNG (2/5)

Post aus Barcelona

Liebe Schwester, endlich komme ich dazu, dir dieses Mail zu schreiben. Noch einmal will ich mich bei dir und der ganzen Familie für das lebendige und ereignisreiche Weihnachtsfest bedanken. Ich habe euch ja gesagt, wie erstaunt ich im ersten Moment war, als ich in Genf aus dem Zug stieg und dachte, in der Schweiz sei die Zeit stehengeblieben. Aber als ich dann eine Weile bei euch war, merkte ich schon, wie sehr sich unsere Welten in den letzten Jahren angeglichen haben. Es gibt kaum noch ein Konsumgut, ein Lied, eine regionale Spezialität oder sonst eine Äusserlichkeit, durch die Spanien und die Schweiz sich äusserlich voneinander unterscheiden.

Und doch bleibt ein grosser Mentalitätsunterschied. In Barcelona wäre es zum Beispiel undenkbar, dass ein Gast, der wie dein schlauer Schwiegersohn Louis mit einem wunderbaren Weihnachtsessen bekocht wird, während des Essens die Herkunft und die Qualität der Speisen infrage stellt. Keinem Spanier käme es in den Sinn, beim Weihnachtsessen die Gastgeberin zu fragen, wo sie den Braten gekauft und unter welchen Umständen das gebratene Tier gelebt habe und gestorben sei. Ich will nicht sagen, das seien uninteressante Fragen. Fleischessen ist ja, ähnlich wie das Rauchen, eine Tätigkeit, die allmählich aus der Mode gerät. Die Menschen wissen zu viel darüber, als dass sie sich noch sorglos daran erfreuen könnten. Aber wenn man als geladener Gast bei Tisch sitzt, kann man auch einmal schweigend geniessen oder einfach nur rühmen, ohne sofort nachzufragen, wie die Lebensmittel produziert wurden.

Doch das, liebe Schwester, war nur einer der Gründe, warum ich mit eurem Schwiegersohn ein bisschen gestritten habe. Mich hat auch geärgert, wie er ständig versucht, seine Tischgenossen zu belehren. Man sagt ja sonst, wir Lehrer hätten die unangenehme Eigenschaft, unsere Mitmenschen immer belehren zu wollen. Aber wie Louis mir ungefragt meinen Beruf, die Politik meines Wohnorts und den Zustand Europas erklärt hat, das grenzte schon an intellektuelle Belästigung.

Wie gesagt, Schwesterherz, es war schön bei euch, aber es war anstrengend. In all den Jahren in Barcelona habe ich mir die Kommunikationsform des leichten Plauderns angewöhnt. Diese Plauderhaltung, bei der alle durcheinanderreden und keiner dem andern zuhört, wird in der Schweiz kaum praktiziert. Bei euch geht man davon aus, dass jeder Satz, der geäussert wird, bei denen, die ihn vernehmen, einen Erkenntnisgewinn bringen muss. Deshalb gibt es, wie bei eurer Weihnacht, selbst an grösseren Tafelrunden Augenblicke, in denen minutenlang geschwiegen wird, weil jeder sich überlegt, ob das, was er sagen wollte, genügend Substanz hat, um geäussert zu werden.

In der Politik ist die ernsthaftere Schweizerart von Vorteil. Wer es nicht glaubt, soll nur sehen, was für ein Desaster in Katalonien nach den Wahlen herrscht. Alle sehen sich als Sieger und alle reden, ohne einander zuzuhören. Das mag kurzweilig und belustigend sein, aber es führt nirgends hin.

Entschuldige mein Abschweifen. Es ist mir nicht recht, dass dieses E-Mail den Eindruck erwecken könnte, das Weihnachtsfest sei für mich ein Ärgernis gewesen oder euer Schwiegersohn habe mir den Abend versaut. So war es ganz und gar nicht. Alleine Vivianes seliges Strahlen beim Gedanken an die Geburt des Heilands war die Reise wert. Schreib mir bald, wie du das Fest erlebt hast.

Herzlich Klaus

Diese **Weihnachtsgeschichte von Pedro Lenz** erscheint als Fortsetzungsgeschichte in fünf Teilen. Der erste Teil erschien im *Wochenende-Bund* vom «Bündner Tagblatt am Wochenende». Der dritte Teil folgt in der morgigen BT-Ausgabe.

KURZ GEMELDET

Luzein: Grünes Licht für Wasserkraftwerk Die Bündner Regierung heisst das Konzessions- und Projektgesuch der Kraftwerk Schanielabach AG für das Kraftwerk Schanielabach gut. Zudem genehmigt sie die von der Gemeinde Luzein erteilte Wasserrechtsverleihung für die Nutzung des Schanielabachs und erteilt die Bewilligungen für den Bau und den Betrieb des Kraftwerks. Künftig soll die Wasserkraft des Schanielabachs zur Stromerzeugung genutzt werden. Die durchschnittliche Jahresproduktion soll 7,4 Gigawattstunden betragen.